Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 17 (1927)

Heft: 3

Artikel: Bergwinter

Autor: Schweizer, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633827

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zweisimmen im Winterkleid. - Phot. Muller, 23 weifimmen.

einen Draht in den Erdboden leiten können. Warum kommt uns das nicht von Anfang an in den Sinn?"

(Fortsetzung folgt.)

## Bergwinter.

Von Walter Schweizer.

Auf schneebebecken Matten liegt ein Strahl Der Bintersonne, rosig, wunderhold, Im Purpurglanze slimmern Berg und Tal, Es träumt der Wald im letzen Abendgold...

Auch mich umfangen selige Winterträume, wenn ich zu meinem Fenster hinausschaue, in den seierlichen Marmordom, den Winterwald hinein. Drüben im Westen schläft der Tag ein. Die Sonne geht zur Neige, aber wie sie immer hinüber,

ein. Die Sonne geht zur Neige, aber wie sie immer hinüber, wie in eine andere Welt sinkt, da wächst ein Glühen und ein Flammen heraus, das den ganzen Abendhimmel in eine seurige Lohe taucht. In breiten Schwaden schlägt es zusammen und läuft und zucht über das Gebirge hin in brennenden Bändern...

Da eilt der Geift der Nacht voraus und sucht Erleben für den morgigen Tag, und ob er wohl halten wird, was die stille Nacht versprach.

wird, was die stille Nacht versprach.

Und siehe da! In purpurner Majestät und Schöne ist die Sonne aus sliehenden Wolkenschleiern emporgerauscht. Wie klingendes, befreiendes Utmen geht es durch die Welt, Büschel und Funken und Flammen wirst das junge Tagesgestirn über das Land, haucht über die Wälder hin und entzündet von Gipfel zu Gipfel sieghaft auslodernde Fanale. Alle Wälderstehen heute im "Dust", wie der Bergler sagt. Unter dem Eishauche der Nacht ist der webende Nebel an ihnen erstarrt hängen geblieben und nun schillerts die hinauf ins seinste Geäst wie Silberssiligranarbeit. Die Natur hat ein Meisterwerk geschaffen.

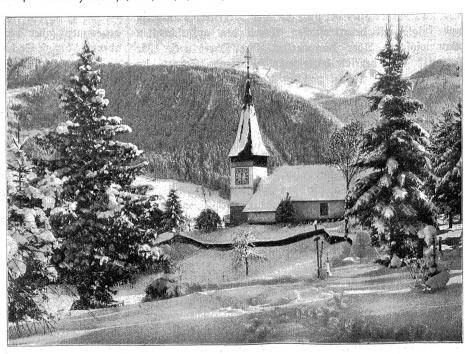
Ein Hauch, ein Wink mit ihrem Zauberstabe, und eine unbeschreibliche Fülle von Wundern trat aus dem Schoße der weichenden Nacht. Schon liegt Interlaken weit hinter mir. Doch immer wieder stockt der Schritt, das Auge hebt sich zwischen den beeisten Stämmen des Bergwaldes empor und aus dem Gewirre von glänzenden Marmorsäulen, Nehwerk, Fialen und Wimpergen wandert es hinauf zum reinen blauen Himmelsgewölbe, das sich heute so durchsichtig über dem Bergland staut, daß man meint, dis hinein in alle überirdische Herrlichkeit zu schauen.

Winterträume . . . nun können wir ihnen nachleben, sitzt doch der alte Herr nach langen Jahren wieder einmal richtig auf seinem Throne. Mächtig wallt von seinen Schultern sein weites, weißes Hermelingewand, hinausschimmernd über die totenstillen Bergwälder, über die schlasende Welt.

Wer von den vielen Menschenkindern kennt den Alpenwinter in seiner großartigen, gewaltigen Winterpracht? In seiner erschauernden Größe und schweigenden Macht?

Wer ihn jest in diesen herrlichen Wintertagen durchwandert, dem wird erst recht bewußt, wie viele ungeahnte Herrlichskeiten er noch zu geben hat, dem Auge wie dem Herzen.

Da möchte ich denn allen Sommerfrischlern den wohlsgemeinten Rat geben, einmal in die Winterfrische zu gehen! Raum ein paar Iahre ist's her, daß der Schnee, daß die weißen Berge unseren Festen, unserem Iubel angehören. Und vielleicht stellt es den hübschesten, einzig vernünftigen Einfall in all den gesellschaftlichen Umkehrungen dar, daß man auch bei 10 Grad unter Null den Anschluß an freie, kältedurchwehte Natur sucht: nicht Sport allein, nicht Mode nur ist mit im Zuge in die weißen, kristallüberschimmerten Berge, auch von Gesundheit vor allem leuchtet's in den Schneehöhen auf...



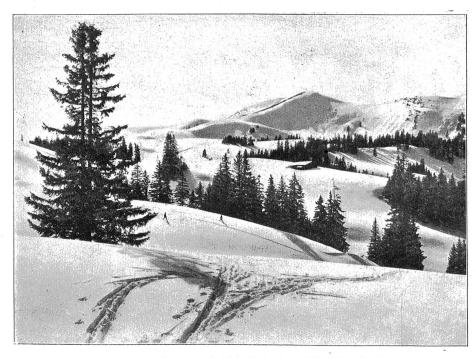
Das idvilische Bergkirchlein in Zweisimmen. - Phot. Müller, Zweisimmen.

Wenn der Winter gnädig war und Frost schiefte, glitt man mit Schlittschuben übers Eis, schnitt Kurven und Vogen in die bereifte Fläche, noch mit der gleichen Aussdauer, der gleichen Begeisterung und der gleichen Bravour, die schon ein Jahrhundert zuvor den fanatischen Schlittschuhläuser Klopstock zu seiner berühmt gewordenen Ode entstlammte.

Freilich war aller Wintersport damit auch fast erschöpft. Noch ab und zu eine Schlittenpartie auf wohlsgeebneter Chaussee, auf der die kleinen, windschnellen Pferden mit hellem Schellengeklingel hinaussausen durften. In Wahrheit blieb der Mensch am liebsten in der Stadt, im bürgerlich behaglichen Haus, just am Kamin. Der Winter war eben ein strenger Herr, war ein Schrednis, von dem man in molliger Dsensies, won dem Dinge mit dem gleichen Gefühl der Geborgenheit erzählte, wie ... Napoleons Heinsehr aus Rußland; das weiße Entsehen von 1812 war ein Winterspmbol, vor

dem man sich in vier sicheren Wänden verschanzte. Und man verschanzte sich mit gut erprobten Techniken. Es summte der Tee, es dampste der Bunsch. Man fand es umso gemütslicher, sich innen zu wärmen, als es nur draußen wirklich kalt war. Und Nansen, Amundsen, Bearn, die Nordpolund Südpolsahrer, wurden vorgeahnt, wenn es hieß, eine Straße zu überqueren. Man türmte die Belze, nahm hers metische Kappen und Belzschuhwerk, die jede Fußwanderung in sibirischen Eissteppen zu einer Frühlingswanderung hätten machen müssen.

Biel besser war's auch in der Generation vor uns nicht. Immer noch bleibt die Liebe zum Winter in der Hauptslache platonisch; ein Eisballet ist am wirksamsten, wenn es auf der Bühne aufgeführt wird, und der Schlittschuhlauf dann am schönsten, wenn man ihm in Meyerbeers "Huges



Am hundsruck. Ideales Skigelande im Saanenland. - Phot. Muller, Zweisimmen.

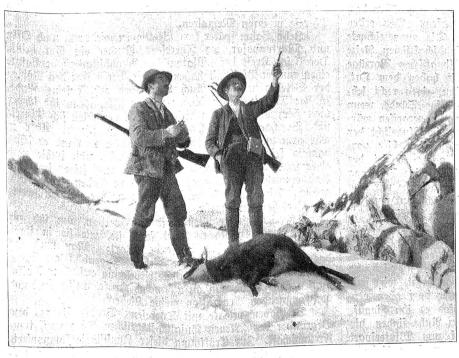
notten" zusehen darf. Erst die Menschen, die das Fliegen lernten, erst die heutige Gesellschaft, die vor nichts mehr Halt macht, hat auch dem Winter, diesem alten, unverwendsbaren Inventarstück der Natur, unverfroren einen neuen Sinn gegeben.

Man bebt nicht, hüstelt nicht mehr mit zusammens gefrümten Rücken, wenn man hinaus auf die Straße muß. Es ist zu Ende mit unserer Berzärtelung. Man denke sich zu Ende mit unserer Berzärtelung. Man denke sich die Berrücktheit, im Dezember, Januar, Februar, statt an die Riviera, wo längst die Beilchen blühen, ins Hochgebirge hinaufzusahren, in Schneefelder... Und man kümmert sich so ganz und gar nicht um die "Schrecknisse" des Winters von einst, sie scheinen aufgehoben, verschollen und im Schnee vergraben, die "freudlose" Natur von einst ist die reinste Vergnügungsanstalt geworden...

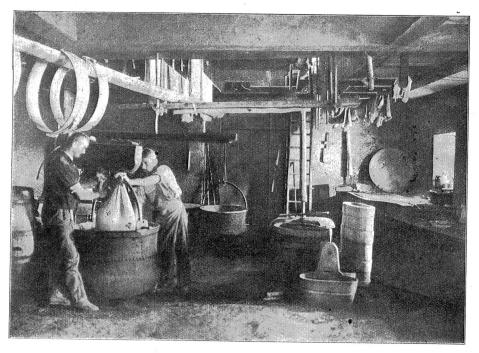
Es sollen hier die Winterkurorte schnell einmal Revue passieren, um viele anzuregen, ihre Winterfreuden im Berner Oberland zu suchen.

Das Wintersportgebiet des Berner Oberlandes ist eigentlich ein einziges, weites, herrliches Stiterrain, unermeßlich im Raum und unermeßlich in der Jahl der Touren, die es dem Sportler, dem Stifahrer zu bieten vermag. Auch die Unterkunftsverhältnisse sind auf der ganzen Linie nicht nur zwedentsprechend, sondern an den meisten Orten komfortabel und luxuriös zu nennen, ohne daß dabei auf den "kleinen Mann" nicht etwa Rücksicht genommen worden wäre.

Als ein ideales Stigelande müssen die Seitentäler der Simme bezeichnet werden, mit ihren Hängen und Ruppen, dann die lichten Höhen der Sanen möser und vor allen Dingen die Gegenden des herrlichen Bans d'Enhaut, die rings von Bergen umgeben sind und Namen von bestem Klang aufweisen: Saanen, Gstaad, Chateau d'Dex. Aber auch Zweisimmen und Lenk



Die Gemsjäger. - Phot. Müller, Zweisimmen.



In der Sennhutte. Studie aus dem Simmental. - Phot, Muller, Zweisimmen.

wollen nicht vergessen sein, und erst einmal hier, lodt es den Sportfreund hinauf auf die herrlichen Hahnenmöser, um von dort aus das Eldorado der Wintersportler: Abelboden zu erreichen. Dort können die Menschlein die Nase tief in die herrliche Natur hineinsteden und von Sti= und Schlittensfahrten ihr Erleben mit hineinnehmen in den Alltag, die Arbeit.

Aber auch das Randertal möchte nicht zurückstehen, bereits ist Randersteg mit in die Reihen der ersten Winter= furorte getreten; denn auch dort bieten sich prächtige Gelegenheiten, den edlen Sport zu pflegen. Wer aber kennt nicht das Gehiet des Gehrihorns und das Idnil des Kien = tals: die Griesalv mit ihren weiten Alpweiden? Da wohnt die Freude zur Winterszeit und Hunderte, Tausende sind's, die dort Gesundheit trinken. Wohl die schönsten Wintersvortpläte finden wir aber zu Füßen oder gegenüber dem Firnendreiflang Eiger, Mond, und Jungfrau. Den ersten Blat nimmt hier wohl Mürren ein. Die ausgezeichnete Lage der Empore, die wunderbaren landschaftlichen Reize der Berge und der Wälder und die klimatischen Vorzüge und nicht aulest die gute Zugänglichkeit haben bem Ort, wie auch Lauterbrunnen zu seinen Füßen, einen recht lebhaften Winterverkehr gehracht. Es wäre eine Sünde, wenn mir die weiten Wehiete der Wengernalp vergessen wurden, und gar Wengen, das Hochplateau im Angelicht der Rönigin Jungfrau. Die Sportverhältnisse sind hier pormaliche. Dem Dauerfahrer steht das ganze Gehiet der Wengernalphahn offen und bei der Station Rleine Scheibegg herrscht zur Winterszeit ein Tummeln, das beinahe mit dem Sommer wetteifern kann. Von dort lassen sich ganz wunderhare Abfahrten ausführen. wovon eine der herrlichsten die nach Grindelwald, dem Gletscherdorfe, ift. In ein unveraleichlich erhabenes Gebiet führt die Jungfraubahn den Stifahrer. Bon Station Jungfraujoch bringt er mit Leichtig= feit in die Wunder des Hochgebirgs ein. Grindelwald ist ein wahres Winterparadies! Was das heißt, wird erst der erfahren, der einmal einen Bergwinter dort oben verlebt hat. Immer und immer wieder wird es ihn hinaufziehen und locken und nie wird das Herz Ruhe finden, bis es wieder Wahrheit geworden ist: Auf zum Wintersport ins Berner Oberland! Er kann uns allen zu einem Gesundbrunnen für Leib und Geele werben.

# Beethovens "Unfterbliche Geliebte".

"Meine unsterbliche Geliebte", nannte sie Beethoven in den drei Briefen, die nach seinem Tode zussammen mit dem Bild dieser Frau im Schreibtisch gefunden wurden. In ihnen klingt die ganze Tragik seines aussichtslosen Kampfes um ihren Besith, die Bereinsamung seiner Tage ohne sie, der dumpke Heroismus seiner Entsagung nach. "Meine unsterbliche Geliebte."

Wie vieles hat die Nachwelt dieser Geliebten, die ein hartes Schicksal dis in den Tod hinein verfolgte, und der heißen Liebe, die sie entfachte, zu verdanken. Wie viel Grobes aber auch ihren Tränen und Leiden.

Therese Brunswif, eine unsgarische Gräfin, war Beethovens Braut. Sie war die Tochter eines hohen Staatsfunktionärs, der starb, als sie in den Mädchenjahren stand. Ein frühreifes Kind, das mit 11

Jahren vor dem gesamten Adel Budapests ein Klavierstonzert mit Orchesterbegleitung spielte, und in diesem Alter zusammen mit den Brüdern eine "Platonische Republit" gründete. Therese hörte, als sie 21 Jahre alt war, Beethoven in einem Konzert in Best spielen. Einige Jahre später versmochte sie ihre Mutter und die beiden Schwestern zu bewegen, eine Reise nach Wien zu unternehmen, um durch Beethoven eine Korrestur ihres Klavierspiels zu erfahren. In den 18 Tagen ihres Wiener Ausenshaltes gab Beethoven der damals Fünsundzwanzigiährigen nicht weniger als 16 sehr ausgedehnte Stunden. Für ein in einem spikenverzierten Blusenstreisen bestehendes Geschent revanchierte sich der Melodie mit sechs vierhändigen Bariationen über Goethes "Ich denke dein" und eine Melodie auf Matthisons "Adelaide" schrieb. "Damals ward mit Beethoven innige, herzliche Freundschaft geschlossen, die die das nein Lebensende dauerte", schrieb Therese in ihren Memoiren.

Zehn Sahre später kam Beethoven wiederum nach Ofen und Martonvasar, wo Theresens Bruder ein Gut besah. Der kleine Kreis der "Platonischen Republikaner" bepklanzte einen runden Platz mit hohen Linden, deren jede den Namen der Beteiligten trug. Auch Beethoven erhielt seine Linde, zu der Therese später immer wieder eilte, wenn ihr schwer ums Herz wurde. Unter diesen Linden verlobten sich Therese und Beethoven und schwuren sich ewige Treue. Aber er war arm und sie nicht reicher und zudem empkand er schon damals seine Taubheit. Beethoven suchte und suche nach einer fixen Anstellung und hoffte stets, dank seines im Aussland erwordenen Ruhmes eine solche zu finden, jedoch vergeblich. Die Taubheit wurde immer größer und erschwerte den Berkehr immer mehr.

Therese besuchte Bestalozzi in Vverdon, um sich zur Bädagogin auszubilden. Dort fand sie, wie sie in ihren Memoiren schreibt, das erlösende Wort: "Man muß auf das Volk einwirken." "Bon diesem Augenblick an hörte, wie sie erzählt, jede egoistische Selbstbildung auf. Den Volksmassen gehört von nun an all meine Kraft, meine Zeit und der kommenden Generation meine Liebe."

Beethoven pflegte mit Theresens Bruder Franz, dem Begründer des "Neuen königlich-städtischen Theaters", treue Freundschaft. Zur Eröffnung dieser Runststätte komponierte Beethoven ein Festspiel, "Die Ruinen von Athen" und entfachte einen wahren Jubel unter den Zuhörern. Von